

Von Subsistenz bis Quote

Ergebnisse der Frauen- und Genderforschung in Mosambik

Margit Niederhuber

Die Studie „Das Geschlecht der Politik“¹ setzt sich mit den Auswirkungen von Geschlecht auf die Politikfelder Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit und Repräsentation in fünf verschiedenen Ländern – Österreich, USA, Finnland, Portugal und Mosambik – auseinander. Im Folgenden einige Ergebnisse zu Mosambik.

Die Vorbereitung der Reise fand per E-Mail und Telefon statt. Mosambik ist eines der mit neuen Technologien gut ausgestatteten Länder Afrikas. Es war also nicht sehr schwierig, mit den Fachfrauen in Verbindung zu treten.

Frauenforschung ist in Mosambik nicht neu. Schon zu Beginn der 80er Jahre gab es eine großangelegte Studie von OMM², der damals einzigen mosambikanischen Frauenorganisation, über die Situation der Frauen im ganzen Land. Diese Studie sollte dazu dienen, Klarheit über das Ausmaß von traditionellen Praktiken wie Lobolo (Brautpreis), Initiationsriten und Polygamie zu erhalten. Die „modernen“ Frauen vom OMM waren mit der Tatsache konfrontiert, dass die Frauen in den Dörfern nicht ihre traditionellen Vorstellungen, die teilweise auch mit einem eigenen Raum und mit der dazugehörigen Macht verbunden waren, aufgeben wollten. Im Zentrum für Afrikanische Studien an der Universität existierte seit fast 20 Jahren ein Arbeitskreis, der sich mit feministischen Analysen beschäftigte. Aus dieser Abteilung heraus entwickelte sich das heute unabhängige Projekt WILSA (Women and Law in Southern Africa), das bis jetzt Erbrecht, Unterhalt für Frauen, Familienrecht und Zugang von Frauen zur Justiz untersucht hat. Im Zentrum wird weiter partizipative Aktionsforschung betrieben, es existiert eine Datenbank, eine kommentierte Bibliographie und eine Bibliothek für Genderfragen.

Eine zweite Bibliothek für Genderfragen gibt es auch in *Forum Mulher*, der heutigen Dachorganisation aller mosambikanischen Frauenorganisationen. Eine andere wichtige Initiative der letzten Jahre war eine von den Niederlanden finanzierte Studie über die Strategien der Frauen in Zusammenhang mit dem Zugang zu Land, zu Bäumen und anderen Ressourcen nach der Verabschiedung des neuen Landgesetzes.

Die verschiedenen Institutionen befinden sich alle in Maputo, aber für einige Projekte gibt es Zusammenarbeit mit Fachfrauen in anderen Provinzen.

Es ist eine positive Erfahrung, mit diesen Frauen zusammenzuarbeiten. In der Zwischenzeit sind schon zwei Generationen von



mosambikanischen Wissenschaftlerinnen tätig, die zweite Generation hat in Mosambik studiert und auch Erfahrungen mit Studienaufenthalten im Ausland.

Erwerbsarbeit

Mit dem Fokus auf Erwerbsarbeit in unserem Sinn würde in Mosambik eine sehr große Anzahl von Arbeitsverhältnissen unberücksichtigt bleiben. Ein wesentlicher Teil der Beschäftigungsverhältnisse liegt im informellen Sektor und in der Subsistenzarbeit, funktioniert also nur zum Teil innerhalb eines administrativen, legalen und statistischen Rahmens. Der informelle Sektor zeichnet sich durch ein rasches Wachstum und eine Tendenz zur Diversifikation aus. Er ist zwar mit den herkömmlichen Kategorien des formalisierten und standardisierten Bereiches kaum fassbar, jedoch ist auch er entlang bestimmter Organisationsprinzipien strukturiert: Dies zeigt sich daran, dass es auf verschiedenen Ebenen des informellen Sektors eine Art legislative oder steuerliche Kontrolle gibt. Es gibt keine genauen Zahlen über die Beschäftigten in diesem Sektor. Festgestellt wird in den letzten Jahren aber auch eine zunehmende Informalisierung des formellen Sektors.

Nach der Unabhängigkeit wollte die FRELIMO³ (mosambikanische Befreiungsfront) die Frauen in den Arbeitsmarkt integrieren. Der Frauenanteil ist trotz Wirtschaftswachstum heute geringer als in anderen afrikanischen Ländern. Dafür verantwortlich sind der Krieg, Misswirtschaft und der Druck von Weltbank und Internationaler Währungsfonds zur Strukturanpassung, d.h. Abbau der nationalen Industrie vor allem im Lebensmittelsektor mit

vielen Arbeiterinnen und Privatisierungen. Die Frauen gingen in den informellen Sektor, der von manchen AutorInnen als jener mit jungen, gut ausgebildeten Arbeitskräften mit mehr Einkommen als im formellen Sektor gesehen wird.

Die Regierung hat zu diesem Sektor eine zwiespältige Haltung, ebenso die Gewerkschaft, die aber jetzt begonnen hat, Menschen im informellen Sektor zu organisieren.

Über 90% der mosambikanischen Frauen bearbeiten ein Stück Land. Die komplexen traditionellen Landnutzungsrechte sind schwer zu fassen. Der Druck zu mehr Produktion für den Markt drängt die Subsistenz und damit die Frauen an den Rand.

Reproduktion

Aufgrund der überwiegend auf Subsistenzwirtschaft basierenden Familienexistenzen sowie der großen Bedeutung des informellen Sektors als Grundlage der Existenzsicherung vor allem seit dem Ende des Bürgerkrieges ist ein Großteil der Frauen nicht nur für reproduktive, sondern auch für die Sicherung der materiellen Existenz von Kindern und weiteren Familienmitgliedern verantwortlich.

Die soziale Reproduktion basiert primär auf familiären und nachbarschaftlichen Netzen. Außerdem wird auf traditionelle Gesundheitsversorgungsmodelle (Heilerinnen, Hebammen etc.) zurückgegriffen. In den Städten geht die Entwicklung in Richtung Kernfamilie mit mehr Autonomie für die gesamte Familie und insbesondere die Frauen.

Frauen in der Stadt und auch am Land, die mit dem informellen Sektor verbunden sind und die Familie finanziell unterstützen, haben Strategien entwickelt, um mehr Entscheidungsrecht zu bekommen.

Repräsentation

In Mosambik waren Frauen wesentlich an der Architektur der neuen Nation beteiligt, der Stellenwert der Kategorie Geschlecht ist eng mit der Unabhängigkeitsbewegung verbunden. Die institutionalisierte Geschlechtergleichheit vor dem Gesetz nach der Unabhängigkeit vom Kolonialland Portugal 1974 – einem europäisch-aufklärerischem, an sozialistischen Vorbildern orientierten Gedanken verpflichtet – wurde mittels des Diskurses über die Teilnahme der Frauen am bewaffneten Kampf begründet und legitimiert.

In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit war Geschlecht eine wichtige, aber nicht die zentrale Kategorie im Feld der politischen Repräsentation. In der Phase des Bürgerkrieges, welcher das Land bis 1992 politisch destabilisierte, wurden viele dieser Strukturen systematisch zerstört.

Verstärkt über Einflüsse transnationaler Politiken wurde die Frage nach der Bedeutung von Geschlecht im Feld der politischen Repräsentation nach dem Friedensvertrag wiederum zum politischen Thema. Insbesondere den UN-Weltfrauenkonferenzen und den afrikanischen Vorbereitungskonferenzen kam hierbei eine wichtige Rolle zu. Der Widerspruch zwischen dem emanzipatorischen Diskurs und der Rolle als Mutter und Produzentin in einer untergeordneten Situation existiert auch in der FRELIMO noch heute.

Trotzdem: In das 250 Mitglieder zählende Parlament wurden 1999 75 Frauen gewählt, die höchste Frauenquote im südlichen Afrika. Die Regierung hat nach der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 die Verpflichtung des Gendermainstreaming übernommen, in den Ministerien und öffentlichen Stellen existieren dafür Programme. Der Evaluierungsbericht im Jahre 2000 hat aber auch genügend Mängel festgestellt.

Entwicklungspolitische Vorgaben transnationaler Institutionen verstärken mittels finanzieller Anreize die von der Regierung vertretene Position, Geschlecht auf die politische Agenda zu setzen. Die Abhängigkeit von außen ist aber für die feministischen Forscherinnen in Mosambik auch ein Problem. Ihre Forschungsarbeiten müssen oft mit den internationalen „Moden“ übereinstimmen, um finanziert zu werden, außerdem ist Geld generell knapp. Aber es lohnt sich, die mosambikanische Genderforschung zu rezipieren. Spannende und oft neue Blicke auf diese Gesellschaft können entdeckt werden.

Anmerkungen:

1 Diese aktuelle Studie des Johanna-Dohnal-Archivs wurde von Maria Mesner, Heidi Niederkofler, Gudrun Wolfgruber und Margit Niederhuber durchgeführt. Die Autorinnen recherchierten in den Ländern, machten Interviews und verglichen die Politiken.

2 OMM: Organização da Mulher Moçambicana

3 FRELIMO: Frente de Libertação de Moçambique

Zur Autorin:

Margit Niederhuber ist seit vielen Jahren als Dokumentarin und Kuratorin in Österreich und Afrika tätig. U.a. produzierte sie Dokumentarfilme über Mosambik und koordinierte das Frauenradioprojekt „Stimme der Frauen“.



Frauensolidarität macht hungrig und durstig

